

die leeren Plätze der zuerst Berufenen, der sonst so bevorzugten Abrahamskinder einnehmen. Das wühlt die Seele des Apostels bis in ihre innersten Tiefen auf und senkt einen verzehrenden, unauslöschlichen Schmerz in sie hinein. Der großen Frage können auch wir uns nicht entziehen, und wollten wir es: wir werden trotzdem bei der Lesung dieses Teiles des Römerbriefes aus unserer heidenchristlichen Kühle diesen Dingen gegenüber in die Glut der Empfindungen des heiligen Paulus hineingerissen und bekommen die gewaltige Spannung zu fühlen, die sich aus Erwartung und Wirklichkeit ergibt. Was Paulus in diesen Kapiteln geschrieben, gehört sicher zum Ergreifendsten, Merkwürdigsten und auch Großartigsten seiner Briefe und liefert uns den überwältigenden Beweis von der Macht seines Geistes und der Leidenschaftlichkeit seines Gemütes. Die Schwierigkeiten für das richtige und allseitige Verständnis der eigentümlichen Dialektik und ihrer biblischen Grundlagen sind aber ganz bedeutende, ja es besteht für den Leser die Gefahr, daß er mitunter auf ganz falsche Fährte gerate, indem er die Fragen nicht mit den Augen betrachtet, wie sie Paulus von seinem Standpunkte aus als Jude und Heidenapostel gesehen; infolgedessen kann er dann auch die Lösung nicht gut verstehen. In der vorliegenden Abhandlung hat nun der Leser eine vorzügliche Führung. Nicht nur das: sie vermittelt ihm, allerdings auf nicht sehr bequemem Wege, inhaltsreiche und anregende Einblicke in die Weiten der paulinischen Gedankenwelt. Der zugestandene Raum erlaubt es nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Ohne den Wert dieser Arbeit irgendwie schmälern zu wollen, sei doch bemerkt, daß die Erörterung über die genannten Kapitel im Kommentar von *Gutjahr* (Die Briefe des heiligen Paulus, III. B., Graz und Wien 1927) mit ihren 106 Seiten ebenfalls monographischen Charakter angenommen. Der genauere Vergleich zwischen beiden Autoren mit Zuziehung von *Bardenhewer* (Freiburg i. Br. 1926) wäre eine sehr fruchtbare wissenschaftliche Übung im neutestamentlichen Seminar. Aufgefallen ist mir, daß Val. Weber, Kritische Geschichte der Exegese des 9. Kap., bezw. der Verse 14—23 des Römerbriefes bis auf Chrysostomus und Augustin einschließlich (1889), und E. Weber, Das Problem der Heilsgeschichte nach Röm 9—11 (1911) nicht berücksichtigt worden.

Salzburg.

Prof. Dr M. Abfalter.

2) **Die Christumystik des heiligen Paulus.** Von Dr Alfred Wikenhauser. (Bibl. Zeitfragen XII, 8—10.) 8° (140). Münster, Aschendorff. M. 2.80.

Die Theologen sind sich nicht darüber einig, ob die paulinische Frömmigkeit mystischen Charakter trage oder nicht. Während die einen dem Apostel jede Mystik absprechen, lassen ihn andere ganz in die hellenistische Mystik eingetaucht sein, wieder andere finden bei ihm wenigstens starke mystische Elemente. Diese verschiedene Beurteilung ist größtenteils in der Unklarheit des Begriffes Mystik begründet. Daher stellt Wikenhauser einleitend zunächst diesen Begriff fest und versteht unter Mystik nicht wie die Neuplatoniker das Einswerden mit der Gottheit in der Ekstase, sondern jene Form der Frömmigkeit, die eine unmittelbare Verbindung oder Berührung der Seele mit Gott erstrebt, bezw. erlebt.

Wikenhauser untersucht zunächst die Ausdrucksformen paulinischer Mystik, besonders die Formeln „in Christus“, „Christus in uns“ und die Christusgenitive. Ihnen liegt die Überzeugung des Apostels zugrunde, daß der Christ in innigster Seins- und Lebensverbindung mit dem pneumatischen Christus steht (53). So ist die paulinische Christumystik eine physisch-akzidentelle Einigung zwischen Christus und seinen Gläubigen. Dieses mystische Verhältnis wird nicht durch den Glauben, sondern durch die sakramentale Taufe hergestellt. Ersterer ist aber unbedingte Voraussetzung für das Zustandekommen der Christusgemeinschaft und begleitet



sie (64 ff.). Die Damaskusstunde ist die Geburtsstunde der Christusgemeinschaft des Apostels (81). Das Ziel der himmlischen Berufung wird aber nur dann erreicht, wenn jene mystisch-sakramentale Lebensgemeinschaft mit Christus auch zu einer religiös-ethischen im christlichen Glauben ausgestaltet wird (91).

Der vierte Abschnitt stellt die Eigenart der paulinischen Christuskymistik dar, beleuchtet an ihrem Unterschied gegenüber der orientalistisch-hellenistischen Mystik (92 ff.). Das Ziel dieser letzteren ist die Vergottung des Menschen, das völlige Einswerden mit der Gottheit, das Ziel der paulinischen Mystik Christusgemeinschaft und -verbundenheit, nicht ein Einswerden mit Christus (105). Jene ist pantheisierend, die paulinische ist eschatologisch orientiert. Auch die Gottesschau des Apostels ist wesentlich verschieden von der der hellenistischen Gnostiker, desgleichen seine Stellung zur Ethik.

Damit schließt Verfasser. Die paulinische Idee des mystischen Leibes Christi will er in einer besonderen Arbeit darstellen. Mit dem Dargebotenen hat uns Wikenhauser eine höchst wertvolle, vortreffliche Untersuchung über Wesen, Äußerung und Werden der paulinischen Christuskymistik geschenkt, für die wir ihm aufrichtig dankbar sind.

Wien.

Innitzer.

- 3) **Praelectiones e Theologia Naturali.** Scripsit *Joh. R. Loinaz* S. J. Olim Romae in Univ. Greg. nunc Oniae in facult. phil. Prof. In 8 max., pag. 484. Taurini 929, Marietti. Lib. It. 25.—.

Dieses Handbuch der Theodizee zeichnet sich aus durch übersichtliche Darstellung, streng logische Begriffsbestimmungen und Einteilungen, gründliche Beweisführung im Anschluß an den heiligen Thomas, vornehme und sachliche Auseinandersetzung mit den modernen Gegnern, Reichhaltigkeit des Stoffes. Das Wichtigere ist im gewöhnlichen, das weniger Wichtige im Kleindruck wiedergegeben. Das Latein dürfte für manche Leser etwas schwer sein und das leichte Verständnis beeinträchtigen.

Saarlouis.

B. van Acken S. J.

- 4) **Die Grundlagen des religiösen Erfahrung bei Karl Barth.** Von *Dr Rainer Hachling von Lanzenauer* (VII u. 75). Würzburg 1927, C. J. Becker. M. 2.—.

**Die Grundlagen der Religion bei Kant.** Von *Josef Hasenfuß*. (XVI u. 183). Ebd. 1927. M. 3.90.

**Die religiöse Gotteserkenntnis und ihr Verhältnis zur metaphysischen bei Max Scheler.** Von *Dr Heinrich Neue* (VII u. 154). Ebd. 1928. M. 3.30.

Die drei Schriften bilden Heft 11, Heft 12/13 und Heft 16/17 der von Wunderle herausgegebenen Sammlung: Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. *Hachling von Lanzenauer* untersucht die Grundlagen der religiösen Erfahrung bei Karl Barth, dem Hauptvertreter der sogenannten Theologie der Krisis. Quelle der Religion ist nach Barth die Sünde, diese verstanden „als vorzeitlich-überzeitlicher Abfall, als transzendente Disposition der Menschheitsgeschichte“ (S. 23), der gegenüber die konkrete Einzelsünde „nur die mehr oder weniger deutliche Veranschaulichung der allgemeinen Menschenlage“ (S. 44 u. 61 f.) ist. Der Sinn der Religion ist, dem Menschen zum Bewußtsein zu bringen, daß er mit der Welt der Sünde und dem Verderben verfallen ist. Die religionsphilosophische und religionspsychologische Würdigung dieser Lehre führt den Verfasser zu dem Ergebnis, daß Barth dem Wesen der Sünde und der Religion nicht